

Der polytechnische Lehrgang in Österreich (Neuntes Schuljahr)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **54 (1967)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531979>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sucht, welche der Schulalltag mit sich bringt und in denen die meisten Tugenden zum Ausdruck und zur Übung kommen.

Der ganze Pflichtenkreis der Schule kann also in einem solchen Erziehungsprogramm erfaßt werden. Ein solches Programm bildet sozusagen die Krone der erziehlichen Bemühungen der Schule, ermöglicht es doch, das erzieliche Bestreben des Lehrers in dasjenige des Schülers und der Gemeinschaft überzuleiten. So erreicht die Schule ihren erziehlichen Wert in seinem höchsten menschlichen Ziel: die Selbsterziehung des Schülers aus den eigenen Anregungen und aus denjenigen der Gemeinschaft. Diese gemeinschaftliche Selbsterziehung sollte jeder Schule als Ideal vorschweben. So wird die Schule nach dem Ausdruck Bergsons «eine Maschine, die Menschen macht». Der Ausdruck mag etwas grob erscheinen und der hohen Aufgabe des Lehrers nicht ganz gerecht werden. Wollten wir die Würde des Lehreramtes und die Bedeutung der Schule in einem einzigen Ausdruck einfangen, so dürfte wohl nur ein Wort dieser Wirklichkeit entsprechen. Ein Wort allerdings, das mit einer heilsgeschichtlichen Bedeutung beladen ist. Hat aber die Schule, die christliche Schule im besonderen, nicht auch eine heilsgeschichtliche Aufgabe? Langeveld hat uns das Wort vorgesprochen: die Schule ist ein Weg der *Menschwerdung*.

Der polytechnische Lehrgang in Österreich (Neuntes Schuljahr)

Laut Verordnung des Bundesministeriums für Unterricht

1. Gliederung nach Unterrichtsgegenständen

Der Lehrplan des Polytechnischen Lehrganges ist nach Unterrichtsgegenständen gegliedert; diese bedeuten verschiedene Aspekte bei der Begegnung mit ein und derselben Wirklichkeit oder verschiedene Weisen gestaltender Tätigkeit.

Innerhalb des einzelnen Unterrichtsgegenstandes kommt es, unbeschadet des notwendigen sachlogischen Aufbaues, nicht auf lückenloses Aneinander grenzen der behandelten Teilgebiete an. Die exemplarisch gebotenen, das heißt beispielhaft ausgewählten und zu hinreichender Vertiefung geführten Teilgebiete sollen in ihrer Gesamtheit

allen Bereichen des menschlichen Lebens gerecht werden.

2. Differenzierung im Polytechnischen Lehrgang

Abgesehen von den durch die Landesausführungsgesetze für die Polytechnischen Lehrgänge verfügten Differenzierungen und den durch die Anzahl der Klassen des Polytechnischen Lehrganges an einer Schule gegebenen Differenzierungsmöglichkeiten, ist vor allem dort, wo nur eine oder wenige solche Klassen an einer Schule bestehen, der Differenzierung der Unterrichtsarbeit und allenfalls auch der Schulveranstaltungen nach der Vorbildung beziehungsweise Schultüchtigkeit und nach den Geschlechtern besonderes Augenmerk zuzuwenden. Für die innere Differenzierung, die sich besonders auf die Unterrichtsgegenstände zur Festigung der allgemeinen Grundbildung, darunter vornehmlich Deutsch und Mathematik, erstrecken wird, sind die Möglichkeiten der Gruppenarbeit und der Stillarbeit auszuschöpfen. Von den Möglichkeiten der äußeren Differenzierung durch besondere Stundenplangestaltung (gemeinsamer und getrennter Unterricht innerhalb der Klasse) wird nur im unbedingt erforderlichen Ausmaß und mit Zustimmung des Bezirksschulrates Gebrauch zu machen sein. Die Differenzierung nach den Geschlechtern (zum Beispiel in Gesundheitslehre) ist jedoch auf jeden Fall anzustreben.

3. Erweiterungsstoffe

Für einzelne Unterrichtsgegenstände sind Lehrstoffangaben durch das Wort «allenfalls» als Erweiterungsstoffe gekennzeichnet, die nur unter günstigen Verhältnissen durchgenommen werden sollen. Sie dürfen die sichere Aneignung des übrigen Lehrstoffes nicht gefährden.

4. Schuleigene Lehrstoffverteilung

Innerhalb der vom Lehrplan gezogenen Grenzen ist die Auswahl und die zeitliche Verteilung des Lehrstoffes wie auch die Entscheidung für einen bestimmten Lehrvorgang dem pflichtgemäßen Ermessen des Lehrers anheimgestellt. Diese Entscheidung gibt dem Lehrer Freiheit, legt ihm aber in hohem Maß Verantwortung auf.

Die Stoffangaben im Unterrichtsgegenstand Leibesübungen sind ein Verzeichnis altersstufengemäßer Übungen, aus denen jede Schule nach ihren örtlichen Verhältnissen eine Auswahl zu

treffen hat. Dabei sind die Neigungen der Schüler zu berücksichtigen; Ausgleichsübungen, formende Übungen und Grundübungen sind aber stets zu pflegen. Der Unterricht in Leibesübungen ist für Knaben und Mädchen getrennt zu führen. Die Leibesübungen der Mädchen sind grundsätzlich von Frauen zu leiten.

Den Unterricht im Technischen Zeichnen hat für Mädchen die Arbeitslehrerin zu erteilen.

Um eine gut geplante Arbeit aller Fachlehrer zu ermöglichen, hat für jeden Unterrichtsgegenstand eine ausführliche und den örtlichen Gegebenheiten angepaßte Lehrstoffverteilung aufzuliegen. Für ihre Erstellung ist der Leiter der Schule verantwortlich.

In erster Linie sind zu berücksichtigen:

a) die geographische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Umwelt der ganzen Klasse oder einer größeren Schülergruppe (Land-, Kleinstadt- und Großstadtmilieu; Berufsmilieu der Eltern; örtliche kulturelle Einrichtungen; lebendiges Brauchtum; konfessionelle Verhältnisse; Mundarten; sprachliche Minderheiten und ähnliches);

b) die Zusammensetzung der Klasse nach Geschlechtern;

c) die voraussichtliche Schulbahn und Berufsausbildung größerer Schülergruppen.

Die Anpassung des Lehrstoffes an solche Umstände schließt aber selbstverständlich auch die Aufgabe in sich, in den Schülern das Verständnis für die Eigenart anderer Bevölkerungsgruppen zu wecken und zu fördern.

Die Unterlagen für einen der Umwelt der Schüler angepaßten und bei verschiedenen Themen und Gelegenheiten an diese Umwelt anknüpfenden Unterricht sollen in einer ortskundlichen Stoff-Sammlung bereit gestellt werden. Sie bedeutet insbesondere für Lehrer, die einer Schule neu zugewiesen werden, eine wertvolle Hilfe.

Die Lehrstoffverteilungen sind durch die Lehrerkonferenz aufeinander abzustimmen.

5. Kurzbezeichnung von Unterrichtsgegenständen

Für den schulpraktischen Gebrauch sind an Stelle der im folgenden angeführten, im Schulorganisationsgesetz festgelegten Benennungen Kurzbezeichnungen zu verwenden, und zwar

für *«Lebenskunde»* (mit Hinweisen zu einer sinnvoll gestalteten Freizeit): *«Lebenskunde»*,

für *«Sozialkunde und Wirtschaftskunde»* (einschließlich der Zeitgeschichte): *«Sozial- und Wirtschaftskunde»*,

für *«Naturkundliche Grundlagen der modernen Wirtschaft»*: *«Naturkunde»*.

6. Eigenart der Schüler

Der Polytechnische Lehrgang wird überwiegend von Schülern besucht, die im 15. Lebensjahr stehen. Im allgemeinen beginnt sich ihr Körper in den Proportionen wieder zu harmonisieren, doch bestehen auch bei vielen Schülern im äußeren Reifungsbild und im inneren Reifungsgrad beträchtliche Unterschiede. Neben großen, hochaufgeschossenen (akzelerierten) Schülern finden sich auch kleine, minder entwickelte (retardierte), die in ihrem Erscheinungsbild den Schülern des 7. und 8. Schuljahres gleichen. Die Mädchenklassen, bzw. Mädchengruppen zeigen den Knaben gegenüber ein ausgeglicheneres Bild. Die negativen Verhaltensweisen der Trotzphase sind meist schon etwas abgeklungen. Wenn auch die innere Unausgeglichenheit weiter besteht und Neigung zu kurzschlüssigem Denken und Handeln öfters auftritt, so werden die Jugendlichen doch langsam zugänglicher, sofern sie ihrem Alter entsprechend richtig behandelt werden.

Sie möchten schon als erwachsen gelten und zeigen dies oft durch entsprechende Kleidung und durch betont männliches, bzw. weibliches Benehmen. Ständige Gängelung durch Eltern und Lehrer ist ihnen unerwünscht. Sie müssen daher den Eindruck gewinnen, daß sie von den Erwachsenen für *«voll»* genommen werden. Einige sondern sich zeitweise ab, andere gesellen sich zu umherschweifenden Gruppen, wobei sie einer gewissen Gefährdung unterliegen. Manche können schwer zu sich selbst finden, ihre innere Reifung erscheint abgekürzt und weniger differenziert. Bei manchen machen sich auch gelegentlich schon sexuelle Antriebe stärker bemerkbar.

Doch erwacht in ihnen allen, wenn auch auf verschiedenem geistigem Niveau, der Sinn für Persönlichkeitswerte; sie suchen – teils bewußt, teils unbewußt – Vorbilder. Daher wird jetzt besonders die menschliche Haltung des Lehrers, sein Vorbild, für den Erziehungserfolg von entscheidender Bedeutung.

Die Jugendlichen leben auch nicht mehr nur in der Gegenwart, sondern machen sich über ihre Zukunft ernstere Gedanken. Sie haben den baldigen Eintritt in das Berufs- und Arbeitsleben als Wunschbild vor sich und sind daher von dieser Seite her gut ansprechbar.

Didaktische Grundsätze

1. Gemeinschaftserziehung

Die bloß einjährige Dauer des Polytechnischen Lehrganges, seine Zusammensetzung aus Schülern verschiedener Schularten, Schulen und Klassen, die besondere Übergangssituation der Schüler, die dem Schulleben im bisherigen Stil oft nicht mehr zugeneigt sind und schon eine stark ausgeprägte Orientierung auf das praktische Leben und die zukünftige Berufsarbeit zeigen, aber noch eine durch die Pubertät bedingte innere Unausgeglichenheit mit Neigung zu kurzschlüssigem Denken und Handeln an den Tag legen, lassen eine Erziehung zur Gemeinschaft und durch die Gemeinschaft als besonders vordringliche Aufgabe erscheinen.

Freimütige Aussprachen im Unterricht, Betriebsbesichtigungen und andere Exkursionen, ferner Wanderungen, Spiele, Sportveranstaltungen und Feiern sollen ein pädagogisches Klima schaffen, in dem sich die Schüler wohlfühlen und zu voller Leistung angeregt werden.

Der Lehrer wird sich bemühen, das Vertrauen der Schüler zu gewinnen, indem er ihnen selbst Vertrauen entgegenbringt, sie korrekt und in partnerschaftlicher Einstellung behandelt, Hilfe und Belehrung nicht aufdrängt, aber stets bereit ist, Rat und Hilfe zu geben.

Bei aller zielbewußten Führung durch den Lehrer, die sich in der Klarheit und Festigkeit der Anforderungen und Anordnungen kundtut, soll den Schülern ein ausreichendes Maß von Mitverantwortung übertragen werden (Gestaltung des Schullebens und der Schulfeste).

2. Rücksicht auf die Eigenart, den Leistungsstand und die Entwicklungsstufe der Schüler

Der Prozeß der körperlichen und seelischen Reifung wird verschieden weit fortgeschritten sein und auch in der Intensität seiner Auswirkungen große Unterschiede aufweisen. Interesse und Begabungsschwerpunkte sind ebenso unterschiedlich wie die Art und Stärke der Kontaktfähigkeit. Solche Unterschiede können die Gemeinschaft bereichern, aber auch bedrohen. Sie müssen auf jeden Fall vom Lehrer berücksichtigt und womöglich fruchtbar gemacht werden.

Die Erziehungs- und Bildungsarbeit wird um so wirksamer sein, je mehr sie der individuellen Eigenart jedes Schülers, seinem Leistungsstand und seiner Entwicklungsstufe angepaßt ist. Dies

wird angesichts der großen Streuung der Begabungen, Lernleistungen und Reifungsgrade eine besonders starke Differenzierung in der Unterrichtsarbeit verlangen. Vielfach werden die Gruppen- und Partnerarbeit zur Unterstützung der Einzelarbeit einzusetzen sein. Die Arbeitsweisen verlangen gleich zu Beginn des Schuljahres eine Einschulung und die Sicherung der Arbeitsdisziplin.

Aber auch in den anderen Bereichen des Unterrichts muß sowohl die Überforderung als auch die Unterforderung von Schülergruppen vermieden werden. Die Anforderungen und Hilfen sind für den einzelnen Schüler so zu bemessen, daß womöglich jeder die beste Leistung, zu der er fähig ist, erreicht.

Der Unterricht in den verschiedenen Lehrgegenständen soll es ferner dem Schüler ermöglichen, sich über die Art und die Grenzen seiner Fähigkeiten klarzuwerden (Sprachgewandtheit oder technisches Denken, Handgeschicklichkeit, Formensinn, Ausdauer usw.). Ohne Schwächen zu verschweigen, sollen die Lehrer vor allem die positive Leistung hervorheben. Es sollen Möglichkeiten gezeigt werden, vorhandene Fähigkeiten besonders zu entwickeln, bzw. bestehende Schwächen durch entsprechende Übungen zu überwinden. Die Bereitschaft zur Weiterbildung und zur Leistungsverbesserung soll gefördert werden. Die Einsicht in die eigenen Fähigkeiten bedeutet eine wichtige Grundlage für eine wohlbegründete Berufsentscheidung, zu der der Polytechnische Lehrgang beitragen soll.

Auf die Hilfen aus der Schüler- und Klassenbeschreibung wird Bezug genommen.

3. Zeit- und Lebensnähe des Unterrichts; Berufsbezogenheit der Bildung

Der Unterricht geht immer vom Leben der Gegenwart und vom überschaubaren Lebenskreis des Schülers, bzw. seiner persönlichen Lebensgestaltung aus. Dabei wird, wo dies möglich ist, die Begegnung mit der Arbeits- und Berufswelt der Erwachsenen angebahnt oder herbeigeführt.

In allen Unterrichtsgegenständen werden Bildungstoffe heranzuziehen sein, die zeitnah und lebenspraktisch sind; im musischen Bereich der Lebenskunde und des Deutschunterrichts werden auch einzelne, die Schüler ansprechende Lieder und Gedichte einzubauen sein. Wo dies möglich ist, wird auch eine echte Liebe zur Heimat, zu ihren Menschen und ihrem Brauchtum zu wek-

ken sein. Jedenfalls soll der Ausblick auf das Zeit- und Weltgeschehen im Vordergrund stehen.

Der aus dem Polytechnischen Lehrgang austretende Schüler soll einen seiner Fassungskraft angemessenen Einblick in die Arbeits- und Berufswelt wie auch in die wesentlichen Vorgänge und Probleme von Wirtschaft und Gesellschaft erhalten. Schon die Kürze der Zeit zwingt dazu, auf Vollständigkeit zu verzichten. Es kommt darauf an, das Interesse für soziale und wirtschaftliche Fragen anzuregen.

Dabei wird das Lernen weniger eine verbale Übermittlung als eine unmittelbare Auseinandersetzung mit Sachverhalten und Situationen der Wirklichkeit sein. Diesem Zweck dienen unter anderem Lehrausgänge und berufskundliche Führungen. Wo eine Begegnung mit der Wirklichkeit unmittelbar unmöglich oder nicht angebracht scheint, werden alle modernen Mittel der Veranschaulichung (Modell, Bild, Film, Funk, Fernsehen) heranzuziehen sein. Selbstverständlich werden dem Schüler auch Zeitung, Zeitschrift und Buch als Mittel zur Erweiterung des Bildungshorizontes erschlossen.

Die Erkundung der heimatlichen Arbeitswelt soll nicht auf die dort wahrgenommenen Produktionsweisen und Produktionsmittel beschränkt bleiben, sondern im Schüler die Erkenntnis reifen lassen, daß jede Arbeit und jeder Beruf eine wichtige Funktion im Lebensprozeß des ganzen Volkes zu erfüllen hat.

4. Selbsttätigkeit der Schüler

Der Unterricht knüpft, wo immer möglich, an das Tätigkeitsstreben und den Schaffensdrang der Schüler und an die dem Jugendalter eigentümliche kritische Fragestellung an und führt immer mehr zu bewußtem, planmäßigem Selbsttun. Teils wird man an die Interessen der Schüler unmittelbar anknüpfen können, teils werden diese Interessen erst zu wecken und zu orientieren sein. Der Natur der Bildungstoffe entsprechend wird es sich das eine Mal mehr um manuelle, das andere Mal mehr um geistige Tätigkeit handeln. Beide Arten des Tätigseins werden gerade im Polytechnischen Lehrgang nach Möglichkeit eng zu verbinden sein.

Besonders wichtige Formen eines aktivierenden Unterrichts sind Unterrichtsvorhaben und Unterrichtsgespräch. Das Vorhaben geht von Ernstsituationen, von konkreten Bedürfnissen und von Handlungsanlässen aus, das Gespräch bemüht

sich zielstrebig um die Lösung eines klar erfaßten Problems. Jede Scheinaktivität und bloße Betriebsamkeit ist zu vermeiden. Bei der manuellen Tätigkeit wird besonders auf die erzieherischen Momente, also auf die Erziehung zu Ordnung und Sauberkeit, Genauigkeit und Sparsamkeit, zu technischem und wirtschaftlichem Denken, zu Selbständigkeit und Verantwortungsbewußtsein, aber auch zu Hilfsbereitschaft für den Nächsten, Bedacht zu nehmen sein.

Die Selbsttätigkeit hat auch dort eine Grenze, wo dem Bildungstoff eine schauende, erlebende Haltung angemessen ist.

Da die berufliche Aus- und Weiterbildung in hohem Maß auf die Selbstbildung und unter Umständen auch auf eigentätige Umschulung angewiesen ist, wird bereits im Polytechnischen Lehrgang der Selbsterziehung und Selbstbildung großes Augenmerk zuzuwenden sein. Erfolg und Mißerfolg bei eigener Arbeit können nun bereits besser abgeschätzt werden, sie vermitteln dem Schüler einen ersten selbstkritischen Einblick in seine Fähigkeiten und können dadurch die Berufsfindung entscheidend beeinflussen.

5. Sicherung des Unterrichtsertrages

Da die Selbsttätigkeit der Steigerung des Bildungsertrages dienen soll, verlangt sie auch Maßnahmen zur Sicherung dieses Ertrages. Ohne Einprägen und Einüben ist der Lernvorgang nicht abgeschlossen. Dies gilt vor allem für die Unterrichtsgegenstände, die der Festigung der allgemeinen Grundbildung dienen. Hier ist das Ziel des Lernens ein lebenspraktisches, frei verfügbares und anwendungsbereites Wissen und ein sicheres Können in den elementaren Fertigkeiten. Das aber ist nur durch Üben und Wiederholen zu erreichen. Entscheidend für den Erfolg ist dabei der Übungswille des Schülers. Dieser Wille muß entsprechend motiviert werden, vor allem durch abwechslungsreiche und womöglich lustvolle Gestaltung der Übungsvorgänge, durch das Streben, bewußt gewordene Bildungslücken auszufüllen und schließlich auch durch das deutliche Sichtbarwerden eines Erfolges.

Für die Festigung der allgemeinen Grundbildung wird zweckmäßigerweise ein Übungs- und Wiederholungsplan angelegt werden, der für eine richtige Verteilung der Übungen und Wiederholungen sorgt, damit keine Übersättigung der Schüler eintreten kann. Abwechslung in den Übungsformen, Gestaltung der Übungen nach

immer wieder neuen Gesichtspunkten und anderen Zusammenhängen ist notwendig. Schließlich sind die Schüler wiederholt in die zweckmäßigen Formen und Techniken des Lernens einzuführen. Auch Hausaufgaben dienen der Sicherung des Unterrichtsertrages.

Die Sicherung im Bereich der Lebenskunde und der Berufsorientierung wird andere Wege einschlagen. Hier kommt es nicht allein auf ein reproduzierendes Wissen an, sondern vor allem auf Haltungen und Einsichten, zu denen die Schüler durch emotional betonte Eindrücke geführt werden können und die durch Stellungnahmen, Urteilen und praktisches Handeln in immer neuen Lebenssituationen gefestigt werden müssen.

Wo sich Niederschriften als notwendig erweisen, werden dafür Mappen und Briefordner zu empfehlen sein.

6. *Konzentration der Bildung*

Bildung und Erziehung im Polytechnischen Lehrgang sollen den Schüler zur Reife für den Eintritt in die praktische Berufsausbildung (Berufswahlreife) führen. Es darf daher kein Lebensbereich vernachlässigt werden. Der Unterricht wird also nicht nur Verstand und Charakter, sondern auch das Gemüt und die allgemeine körperliche Geschicklichkeit, im besonderen die Handgeschicklichkeit, zu bilden haben. Bei aller Außenweltverbundenheit ist auch eine altersgemäße Innenweltvertiefung zu fördern; der Zerstreuung durch unregelmäßigen Konsum der Massenmedien (Bilderzeitschrift, Film, Funk, Fernsehen) soll eine pädagogische Führung auf diesem Gebiet entgegenwirken. Die Erziehung im Polytechnischen Lehrgang soll jede Oberflächlichkeit bekämpfen, den Schüler in angemessener Weise an die Wertwelt heranführen, ihm helfen, ein persönliches Wertzentrum, seine Lebensmitte, zu finden, und auch die musische Seite anklingen lassen.

In stofflicher Hinsicht verlangt die Konzentration, trotz der notwendigen Fächerung des Lehrgutes, ein Streben nach Einheit der Bildungswirkung, so daß es möglich wird, auch vom Bildungstoff her Lebensganzheiten zu formen und eine seelisch-geistige Zersplitterung des Heranreifenden zu verhindern.

Im Fachunterricht des Polytechnischen Lehrganges dürfen daher die Unterrichtsgegenstände nicht beziehungslos nebeneinanderlaufen. Nur eine möglichst umfassende, von mehreren Seiten

eingeleitete Behandlung des Bildungsgutes ermöglicht jene geistige Vertiefung, die die Voraussetzung für jede Integration des Bildungsgutes ist. Möglichkeiten einer Konzentration der Unterrichtsgegenstände ergeben sich in verschiedener Weise. So sollen Anregungen, die von einem Unterrichtsgegenstand ausgehen und in einen anderen hinüberführen, in diesem auch ergriffen und ausgewertet werden; Stoffe des einen Unterrichtsgegenstandes, die Lehrgebieten eines anderen als Voraussetzung dienen, werden entsprechend früher durchzunehmen sein; ein Lehrgebiet kann von verschiedenen Unterrichtsgegenständen aus beleuchtet werden; schließlich können Stoffe verschiedener Unterrichtsgegenstände zusammengeschlossen werden, um Einblick in eine größere Einheit zu gewähren. Es ist auch Aufgabe aller Lehrer, darauf zu dringen, daß sich die Schüler einer gepflegten Sprache und einer sauberen, gut lesbaren Schrift bedienen.

Eine echte Konzentration des Bildungsgutes kann im Fachunterricht nur durch wohldurchdachtes Zusammenwirken aller an der Bildungsarbeit beteiligten Lehrer erzielt werden. Eine Voraussetzung dazu wird es sein, daß in jedem Polytechnischen Lehrgang eine möglichst geringe Anzahl von Lehrern unterrichtet. Auf diese Weise wird auch die erzieherische Beeinflussung der Schüler leichter und einheitlicher werden.

Unter diesem Gesichtspunkt des Strebens nach Konzentration der Bildung sind fallweise Überschneidungen und Wiederholungen von Lehrstoffen in verschiedenen Unterrichtsgegenständen zu sehen.

Auf die Möglichkeiten des Epochalunterrichts und des Gesamtunterrichts wird aufmerksam gemacht.

7. *Methodenfreiheit und Methodengerechtigkeit*

Bei Befolgung der dargelegten Grundsätze wird die Methode im einzelnen bestimmt: vom Entwicklungs- und Leistungsstand der einzelnen Schüler und der Klasse in ihrer Gesamtheit; von der Struktur des Lehrgutes; vom besonderen Ziel des jeweiligen einzelnen Unterrichtsabschnittes und von schulorganisatorischen und sachlichen Voraussetzungen des Unterrichts.

Innerhalb dieser Grenzen ist die Wahl und Anwendung der Methode frei; sie erfordert eine schöpferische Leistung und ist eine verantwortungsvolle Aufgabe des Lehrers.